

# Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.



Inserionspreis: die fünfzeilige Spaltenzeile 12 Hg.  
Anzeigen-Nachnahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitspanne 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere un. sonstige Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
Er scheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: durch unsere Expedition 1 Mark von unseren Boten ins Haus gebracht 1 RM. 10 Hg. und durch den Briefträger 1 RM. 30 Hg.  
Monatliche und wöchentliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitspanne 10, auch von unseren Boten und einem Kaffee. Posthalten angenommen.

Ämtliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Gratisbeilagen: „Anstifteres Sonntagblatt“ (4 teilig), „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (4 teilig), „Anstifteres Weibblatt „Lachpfeifen“ (4 teilig).

№ 13.

Sonnabend den 29. Januar 1916.

55. Jahrgang

## Die letzte Kriegswoche.

Der Friedensstiller. Bei Saloniki keine Österreichisch-Englisch-französische Aufbruchzeit. Aufhören des Balkan-Drama. Englands Dickschädel.

Noch mehr als im Vorjahr ist 1916 die Kaisergeburtstagsfeier zugleich die Wiederverklärung des deutschen Volkes zu den bekannten Werten des Menschlichen gewandelt. Aufgehalten im Kriege, bis wir die Segnungen eines nahen Friedens erlangen haben, der uns in der Zukunft gegen heimtückische und hinterlistige Ueberfälle schützt. Blut und Gut soll von der deutschen Nation nicht fruchtlos aufgewendet sein, wir wollen unseren Feindgruppen und Soldaten im Frieden danken, was sie während des Krieges für uns getan haben. In erster Linie gegenüber dem Ausland, in besonderer Weise gegenüber den feindlichen Soldaten, in besonderer Weise zu seinen Verbündeten hat der Kaiser diesen Frieden durchlebt, den er nach seiner und unserer Ueberzeugung mit Gottes Hilfe zu einem glänzenden Ziel führen wird. Er ist ein Friedensstiller gewesen, das deutsche Reich hat unter ihm einen Aufschwung genommen, wie er vor dem Festzuge nicht für möglich erachtet worden ist. Dem Kaiser wird es nach dem Kriege, zu hoffen wir alle, wieder beschieden sein, ein Mehrer des Vaterlandes zu sein an Gütern des Friedens und der Kultur. Sein lautes Geräusch hat den 27. Januar begleitet, aber zahllose Gaben sind wiederum auf dem Altar des deutschen Vaterlandes niedergelegt worden.

Der Friede wird kommen, und alle Mäße, die Welt in ein Kriegszug ohne Ende zu verwickeln, werden zerfallen. Dieser Friede, wie es nicht anders sein kann, trotz der großen Worte, die in den Hauptstädten unserer Feinde gemacht, trotz der Rufe, die dort geklungen werden. Denn die Welt braucht den Frieden zu ihrem Gelingen, wie sie den Krieg beklamt als Verfall des Guten. Das hat schon in dem Balkan-Krieg Montenegro gezeigt, dem alle feindlichen Vorkämpfer, die Waffenführung hinuntergeschoben oder ganz verweigert, fruchtlos gehalten sind. Das Schicksal des Buergerkrieges ist bezeugt, es ist durch die Frucht seines Königs Mita nach der französischen Seidenindustrie Lyon nur verjüngt oder verjüngt worden. Und nachdem der wotenegetinische Feind ins Rollen gebracht ist, werden sich, wie wir erwarten dürfen, auch die folgenden Kerne der Engländer und Franzosen, Griechenland und der Krieg hinein zu ziehen und die Stellung von Saloniki zum Schauplatz einer neuen großen Völkerschlacht zu gestalten, als nichts anderes, ebenso, wie nach den Schicksalen auf der Halbinsel Gallipoli auch die Kämpfe im Euphrat- und Tigris-Gebiet für unsere Generalhöfe Resultate gezeigt haben.

Aus Frankreich war im Herbst gemeldet worden, General Joffre plane im nächsten Frühjahr eine neue große Offensive gegen unsere Stellungen. Baldem ist Joffre durch die Zustellung eines Schiffes in seinen Aufgaben „entlastet“ und sein englischer Kamerad French ist ganz und gar kalt gestellt und durch den General Dugay ersetzt worden. Ob dieser Personenwechsel einen Einfluss auf die militärischen Operationen ausüben wird, müssen wir abwarten. Wenn die letzten Angriffe von Franzosen und Engländern an der Westfront eine Pause bringen, werden wir immerhin erwarten zu finden sie für die Feinde ebenfalls keine erfreulichen Zukunftsaussichten gemessen. Wichtig haben sich unsere Flieger im Auftritte des Westens bewährt, trotzdem bekanntlich die Franzosen den Ruhm für sich in Anspruch genommen hatten, in der Befreiung der Luftmasse allen anderen Staaten voranzu sein. England hat inzwischen seine Vorlage über die allgemeine Dienstpflicht der Unversicherten zum Gesetz erhoben. Wie diese neuen Kriegsgesetze sich in Friede bewähren werden, erregt selbst bei britischen Brüdern Zweifel. Einen Teil der Bevölkerung zum Kanonenputzen zu stemeln, muß immer einen schlechten Eindruck machen.

Auf die Unerschöpflichkeit seiner Truppen und sonstigen militärischen Hilfsmittel pocht England, Frankreich prahlt mit der Unüberwindlichkeit seiner befestigten Stellungen. Engländer wie Franzosen haben ihre Stärke bisher immer nur in hochtönen Worten bewiesen, dem entsprechenden Taten bisher niemals gefolgt sind. Ihre Ueberlegenheit in Aufbruchzeit und Höhe ist unbestritten, wir überlassen ihnen nichts diesen Ruhm und sehen vertrauensvoll den kommenden Ereignissen entgegen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beginnt nach längerer Pause die Feinde wieder eine sehr lebhaftige Vorkämpflichkeit zu entwickeln, in der sowohl Engländer wie Franzosen über den Front von Saloniki zur Seite sind. Unter ungelungener Durchführung bei Neuville beunruhigt die öffentliche Meinung Frankreichs ernstlich, angehende Militärkritiker äußern Zweifel an der Möglichkeit der Behauptung der Seereschlacht vor der Uneinigkeit der französischen Stellungen.

Bei den Russen wird die Doullon immer dünner, wie es unter Beschuss der Vorkämpflichkeit von Saloniki schon vor Wochen gesagt hat. An der ganzen östlichen Front von Saloniki haben sie sich offenbar in das Los der Festung ergeben. Unsere durch die eroberten Festungen verstärkte Stellungen sind viel zu stark, als daß die Russen je mit Aussicht auf Erfolg gegen sie anzurennen wagen könnten. An der Bukovina-Grenze aber, wo sie alle nur irgend aufrechtbaren Präfekt vertrieben und Kinder die Grotte an Refugien

tanfenden rüchlos opfern, sind sie von den ehrlichen Reihen unserer Verbündeten so nachdrücklich abgeklungen worden, daß sie endlich gewillt zu sein scheinen, ihr wahnwitziges Beginnen einzustellen. Ihren Vorkämpfungen, denen sie mit einem Durchbruch in Dalmatien Vorsehung wollten, haben die Russen nur das Wild jammervoller Ohnmacht geboten und damit den letzten Rest ihres Ansehens und Einflusses am Balkan eingebüßt.

Eine besonders trübselige Figur in der Reihe unserer Feinde ist Italien, ihm sind mit der Kapitulation Montenegros und dem steglichen Vordringen der Oesterreicher in Albanien die besten Teile weggeschwommen. Bei der Unerschöpflichkeit seiner Unternehmungen an der österrichischen Grenze mußte der alte Cadorna die Fronten wohl lieber heute als morgen ins Korn und liege Krieg sein, wenn er nur könnte. Die scheiterte Wälder der Bundesgenossen erhöhen das Unbehagen, das sich insolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu heller Verzweiflung steigert. Nach Serbiens und Montenegros Fall kann der Zusammenbruch Italiens sehr leicht das nächste große Ziel dieses Krieges werden. Das hat sich aus den Taten an das Ganze bis jetzt entspricht dem natürlichen Verlaufe der Dinge. Denn man an die fortgesetzte wachsende italienische Gefahr, die Erhebung Serbiens, die Bedrohung Kappas, die Ereignisse in Arabien und an die Störung in Indien, dann bezeugt man es, daß England, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit Amerika, zu dem Verzweiflungsschritt einer verstärkten Blockade gegen Deutschland sich entschlossen hat. Wir sehen auch dieser jüngsten Maßnahme des feindlichen Hauptstabs mit der Ableitung, die uns unter wirtschaftliche Stärke sowie die Gesundheit zusetzen, daß England eine wirksame Blockade gegen die deutschen Küsten auszuführen niemals imstande ist.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Verstärkung unserer Stellung im Dürengele durch die feindliche Kanoniererie besetzten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Bimby-Neuville kämpften unsere Truppen, nach vorausgegangener Sprengungen die französische Stellung in einer Ausdehnung von 5-600 m, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr, 3 Minenwerfer. Nach trübseligen Gegenangriffen des Feindes entzogen sich hier und an den anderen, in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaft Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter hartem feindlichem Feuer. In den Argonnen zeitweise lebhaft heftige Artilleriekämpfe.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutlicher und österrichisch-ungarischer Abteilungen bei der Seereschlacht des Generals v. Rindungen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Verstärkung unserer Stellungen im Dürengele durch die feindliche Kanoniererie besetzten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Beiderseits der Straße Bimby-Neuville kämpften unsere Truppen nach vorausgegangener Sprengung die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Meter, machten einen Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entzogen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaft Handgranatenkämpfe. Die Stadt Lens lag unter hartem feindlichem Feuer. In den Argonnen fanden zeitweise heftige Artilleriekämpfe statt.

In japanischen Geschwader nach Europa. Laut Mailänder Setao trief ein starkes japanisches Geschwader dieser Tage in Suez ein. Nach Lotifer Meldungen soll das nach Marseille entsandte japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Strecke eine Anzahl von Handelsdampfern, über deren Ladung keine Mitteilung gemacht wird. Truppen sind's sicher nicht, sonst wäre Frankreichs Jubel schon laut und heftig erklingen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutlicher und österrichisch-ungarischer Abteilungen bei der

Seereschlacht des Generals von Rindungen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Die Kämpfe an der besarabischen Grenzfront dauern wohl weiter an, doch haben sie in der Hinsicht zu den früheren Vorgängen an Italienität stark nachgelassen. Die Vorkämpflichkeit der Russen werden mit viel geringerer Sicherheit als in den Vorwachen durchgeführt. Die Russen haben sich von den von den letzten Schlägen herührenden Erschöpfung noch nicht erholt, sie haben neue Verstärkungen aus Besarabien herangezogen, doch ist bisher nur ein kleiner Teil dieser in den Kampf gemorfen worden. Sie verwenden jetzt neue, weniger verlustreiche Kampfmittel: führen das Vorkämpflichkeit nach französischer Methode, ausgenommen unter Anleitung französischer Offiziere. In einzelnen Stellen, besonders in der Nähe des Bruch und weiter nördlich finden Handgranatenkämpfe statt. Die österrichische Artillerie hat den russischen Soldaten in letzter Zeit sehr schwere Verluste beigebracht.

## Der italienische Krieg.

Cadorna bekennt eine Niederlage, indem er berichtet: Angesichts der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zogen sich einige unserer ersten Truppen, um nicht überrollt zu werden, auf einem kleinen Abhänge der Front auf die Schluchtgräben der zweiten Linie zurück. So sehr der Befehlshaber die bittere Wille dieses Eingeständnisses auch zu verdrängen suchte, sie lag in Italien doch ihre Wirkung. Der Schlag traf um so empfindlicher, als langsam, aber mit unerbittlicher Konsequenz Albanien vor den Augen des entsetzten italienischen Volkes von den feindlichen österrichischen Truppen erobert wird.

Eine Demonstration des Mailänder Stadtrats gegen den Krieg hat nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich tiefen Unmut erweckt. Es erregte peinliches Aufsehen, daß an der feierlichen Einweihung des von Frankreich gestifteten Spitals in Mailand in Anwesenheit des italienischen Ministers für die Inneren, Borghesi, und der französischen Minister Borghesi und Bignon, kein einziges Mitglied des Stadtrats teilnahm. Die feindliche Stadtratsversammlung Mailands wollte damit ihren Widerwillen gegen den Krieg zum Ausdruck bringen.

Warum schließt Italien nicht Frieden? Anlässlich der Besetzung Montenegros wird künftigen Meldungen zufolge das italienische Ministerium für die Inneren, Borghesi, die Frage auf, warum Italien nicht auf Frieden eingehen sollte? Italien bleibe für den Vorkämpflichkeit doch nur ein unruhiger Teilnehmer, der es vermeiden, seine Feinde nicht anzugreifen. Auch sonst pflege Italien auf eine Art zu handeln, welche die Lage der Alliierten derart verschlechtert, daß diese es sicher vorziehen würden, wenn Italien direkt Frieden schließen würde.

## Der Balkankrieg.

Nach der Erledigung Montenegros rücken die Oesterreicher unaufrichtig in Albanien vor. Vor ihnen her ziehen italienische sowie serbische Truppen und schließlich auch einige wenige Montenegreer, die sich etwa der Befreiung entgegen haben sollen. Italienische Blätter berichten: In Mittelalbanien fand die erste Schlacht von Sturati zwischen Kolonnen aufgetaucht und Giovanni di Medua ist von den Oesterreichern bereits besetzt. Aus Tirana wird bei Eibassan ein Zusammenstoß albanischer Truppen unter Effendi Pascha mit der bulgarischen, von Odrin vorrückenden Vorhut gemeldet. — Der Setao erzählt ferner aus Rom: Die Lage in Albanien und die Balkan-ergebnisse erfordern einen Ministerialrat, der unverzüglich morgen einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Beratungen erstreckten sich über vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung des Ministerialrats wurde von den Zeitungen mit Begleitworten gedruckt, die außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellen. Vor dem Ministerialrat hat eine lange Besprechung mit dem russischen Botschafter. Nach Beendigung der Sitzung wurde nicht die übliche amtliche Mitteilung an die Presse gegeben. Nach anderen Meldungen richtet sich der österrichisch-bulgarische Vorkampf gerade Wegs auf Valona, das Zentrum der italienischen Stellung in Albanien.

Die alte Albanenstadt Alessio zählt ungefähr 5000 Einwohner. Vor Jahren ist San Giovanni di Medua. Sie liegt südlich von Sturati und Dulcigno. In Alessio fand der gefeierte Held der albanischen Freiheitskämpfe Standerbeg den Tod.

Der Engländer bezieht in Saloniki sucht nach immer schärferen Ausdrucksformen und erregt sich in einer nicht-würdigen Weise über die Russen. Die von den Engländern ausgeübte Politik macht Jagd auf Anzeichen patriotischer Inhalte, die überall an den Mauern angebracht sind. In diesen Anzeichen wird König Konstantin aufgefodert nicht länger zu zögern, sondern dafür zu sorgen, daß das Gebiet von Saloniki nicht weiter von den Engländern und Franzosen geschändet wird.

Italien will Albanien nicht aufgeben, in dessen fähiger Hände ein Auffstand der Einwohner gegen die Italiener ausbrach. Die Bevölkerung wird sich beim Vernehmen der österrichischen Truppen zweifellos diesen anschließen.









zum Krüppel oder Hiesch geworden. Ihrer sollen wir in Dant und Siebe denken und ihr unglücklich noch Kräfte lincken. Koch ist der Sieg nicht vollständig errungen. Aber aushalten und durchhalten werden unsere Tapferkeit da draußer. Durchhalten müssen auch wir hier im Lande mit Kaiser und Herr. Durchhalten wenn auch man die Ordnung der Dinge nicht post-durchhalten bis zu einem guten Ende. Mit dem Kaiserhoch (sich der seine jünigke Anrede).  
Die der Anrede folgenden Musikstücke (Violine und Klavier), Szenen aus „Tell“, „Joseph Heiderich“ und gemischtsprachigen Lieder ernteten reichten Beifall. Da der Saal voll besetzt war, dürfte ein nennenswerter Reingewinn bleiben.

— Durch eine kriegsministerielle Verfügung ist eine **Erleichterung** der Landsturmmannschaften älterer Jahrgänge, die sich bereits lange im Felde befinden, durch Ablösung durch jüngere Mannschaften in Aussicht genommen.  
Auf Grund dieser bekannt gewordenen Absicht gehen in letzter Zeit den Militärbehörden zahlreiche Gesuche von Angehörigen von Landsturmmannschaften auf **Entlassung** zu.  
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß eine **Entlassung** nur auf dem üblichen Reklamationswege erfolgen kann; unter **Erleichterung** ist nur eine **Veretzung** zu einem heimatlichen Erlagepunkt zu verstehen. Die Veretzungen erfolgen **ohne besonderen Antrag** seitens der Angehörigen, soweit sie aufzufahrbar sind.

Eine **Entlassung** besonderer Anträge ist daher nicht erforderlich.

— Die **soziale Kriegsinvalidenfürsorge i. Thüringen**, deren Geschäftsstelle sich in Weimar, Erfurter Straße 60, befinden, hat beschlossen, die ihr zugehenden Stellenangebote für Kriegsbeschädigte wünschentlich in der vom Königl. Preuss. Kriegsministerium herausgegebenen Zeitschrift Anstellungsverhältnisse zu veröffentlichen. Können für die Veröffentlichung Anträge erwachsen, der Arbeitgeber hierdurch nicht. Jeder Kriegsbeschädigte, der aus dem Heeresdienst entlassen wird, muß nach einer kriegsministeriellen Verfügung auf die Anstellungsverhältnisse hingewiesen werden. Diese Zeitschrift liegt bei jeder Kompagnie usw., in sämtlichen Kasernen, Bezirkskommandos, Landratsämtern, Fürsorge-Ausschüssen zur Einsicht bei, auch kann sie um vierteljährlichen Preis von 1 Mk. bei jeder Postanstalt bestellt werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß in dieser Zeitschrift auch Stellengeseuche für Kriegsbeschädigte sofort veröffentlicht werden können.

— **Vaterländischer Marine-Abend.** Die Hebelanten unserer Unterseeboote haben die Aufmerksamkeit in ganz besonderer Weise auf die feindlichen Kriegsschiffe gelenkt. Seiner aber sind deren Wesen und Arten in weiten Volkstreffen weniger bekannt, als es in nationaler Interesse notwendig erscheint. Es ist deshalb ein Verdienst des bekannten **Sol-Nezators** Nander ein Hauptreferat des deutschen **Flotten-Vereins**, durch einen Sonder-Vortrag über: „**Deutschlands Feinde und Siege zur See**“ allgemeine Aufklärung und Verständnis über die Flotten unserer Gegner zu verbreiten. Zur Erläuterung des Textes dienen 80 farbige wichtige Original-Abbildungen, die sämtlich nur im **Wissenschaftlichen Neudruck** sind und auch nur von diesem in der schönsten Größe von etwa 20 Quadratmetern dargestellt werden. Da der ganze Vortrag in rein vaterländischem Geiste gehalten ist, so können nur allen feinden Marinefreunden der Besuch nur wärmstens empfohlen. Alles Weitere in der heutigen **Abgabe**.

Durch ungewöhnliches Absinken wird **Grün- und Rosenöl** als unrichtig gerechnet und manche Werte gehen verloren. Umrecht soll man die unteren Blätter vom Grünholz ernten und die Spitze desselben bis zuletzt stehen lassen, da sich die Herzblätter immer weiter entwickeln. Die Stämme bleiben bis zur Wiederbestellung des Landes im Frühjahr stehen. Sie schlagen wieder aus und liefern uns den wichtigsten aromatischen Stoffen. Das Gleiche gilt vom Rosenholz. Immer soll man die größten Äste herausbrechen und die Stämme bis zum Frühjahr stehen lassen.

**Merzen (Röhren)** 26. Jan. Ein gefährliches Spiel trieben die Köche mehrere Wochen an hiesigen Dorfkirch. Um ihr „Kriegsspiel“ nach Möglichkeit aufgeben zu gestalten, wollten sie einen „Engländer erführen“. Sie umschärften einen jungen Knaben mit einem Strick, beschwerten ihn auch noch mit einem Manerstein, und höchstwahrscheinlich hätten sie dem Kleinen ein kaltes Bad bereitet, wenn nicht im letzten Augenblick Verwandte hinzugekommen wären, die dem „Spiel“, wenn man die Beziehung überhaupt noch anwenden darf, schnell ein Ende bereiteten. Die Vererber des gefährlichen Unfalls wurden mit einigen kräftigen Schlägen und Ohrengeißel bestraft.

**Apolda, 26. Jan.** Von Amts wegen wird in hiesigen Blättern folgendes Urteil veröffentlicht: In der Strafsache gegen die Milchbäckerei Frieda Koch, geb. Wagner in Sulzbach bei Apolda wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteleh, hat das Großherzogliche Schöffengericht zu Apolda für Recht erkannt: Die Angeklagte wird wegen Mißverurteilung auf Grund des § 10 Ziffer 1 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, sowie zu einer Geldstrafe von 50 Mark, an deren Stelle im Falle der Unbereinlichkeit weitere zehn Tage Gefängnis treten, verurteilt. Die Kosten des Verfahrens, einschließlich der Kosten der Mißunternehmung, werden der Angeklagten auferlegt.

**Greiz, 25. Jan.** Obgleich unsere Textilindustrie die hier die Hauptbeschäftigung bildet, mit Vorträgen reichlich versehen ist, kann wegen Mangels an Rohstoffen nur noch an drei Tagen der Woche gearbeitet werden. Die beschäftigungslos gewordenen Arbeiter werden von den Gemeinden unterstützt. Den bedürftigsten Landbewohnern werden hierfür vom Staate Beihilfen gewährt, bei besonderer Bedürftigkeit unverzüglich, sonst mit 4 Prozent. Der Landtag stellt für diese Darlehen einen Jahresbetrag von 500 000 Mark bereit.

**Goslar, 25. Dez.** Eine große Zigarettenfabrik in Osterholz-Scharmbeck bei Bremen hat mit wünschlicher beschleunigter Unterstützung in Goslar, Mansfeld und Altenau Werkstätten eingerichtet, in denen unter Anleitung von geschulten Vorarbeitern Kriegerfrauen und Kriegsbeschädigte tüchtig und gewinnbringend beschäftigt werden sollen. Die Werkstätten im Oberhartz sind bereits im Betrieb, die in Mansfeld zählt jetzt 1300 Mt. Wochenlohn. Daß früher auch in unserer Stadt schon einmal die Zigarettenfabrikation

betrieben wurde, kommt der hiesigen Werkstätte sehr zugute, weil dadurch gleich von Anfang an ein Stamm gelernter Arbeiterkräfte zur Verfügung steht.

**Caellendorf, 26. Jan.** Zwei französische Infanteristen die offenbar aus irgend einer Arbeitsstelle entlassen waren und reichliche Vorräte an französischem Weizenbrot und ihre ganze Habe bei sich führten, trugten heute früh in einem hiesigen Kaufladen in gedrohenem Deutsch, mehrere Kilometer tie von Zerbst entfernt sein. Sie wurden daraufhin festgenommen und vom hiesigen Stadtmagistratsinspektor nach den Zerbst Gefängnis eingeliefert.

**Schöningen, 23. Jan.** Der Konkurs des Kreditvereins Schöningen hält die Gemüter ständig in Aufregung. Die Zahl der Leidtragenden wächst täglich dadurch, daß viele Personen, die Vorkursig gelistet haben, unzureichend mit in den Kreis der Schuldlosen nicht übersehen. Es sollen Verhandlungen mit einem kapitalkräftigen Bankunternehmer angestrebt sein und man hofft, daß dieses die ganzen Geschäfte vollständig zu einem Abdruck von etwa 70 Prozent übernimmt. In der gestrigen Mitgliederversammlung wurde der bisherige Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft nicht wieder gewählt. Den zahlreichen Spareinlegern — es handelt sich um über 500 Personen mit fast 1 Million Mark — ist durch die ungenügende Kapitalkraft der Genossenschaft eine gewisse Sicherheit zur Erlangung ihrer Guthaben geboten, es dürften allerdings mehrere Jahre vergehen, bevor die letzten Auszahlungen gemacht werden können.

**Jittau, 26. Jan.** Ueber die Eröffnung eines Landsturmmannes durch einen Grenzposten wird folgendes mitgeteilt: Der Landsturmmann Emil Lude aus Neugörsch wollte am Sonntagabend auf dem Grenzposten zwischen Neugörsch und Philippsdorf ohne Urlaubspass und Erlaubniszeichen den Grenzübertritt erzwingen, weshalb seine Festnahme durch den ersten Unteroffizier und einem Landsturmmann bestehenden Posten erfolgte. Auf dem Wege nach dem Wäldchen wandte sich Lude plötzlich zur Flucht. Er sprang über den Grenzgraben auf österreichisches Gebiet. Da er auf den dreimaligen halbrund des Postens nicht stehen blieb, gab dieser Feuer. Tüchtig getroffen land Lude zusammen. Er war sofort tot. Der begleitende Unteroffizier hatte Lude vorher noch auf die Folgen einer Flucht aufmerksam gemacht, was Lude aber durchaus nicht beachtete. Er vergaß sich vielmehr soweit, daß er die Transportorte beschimpfte und bedrohte, er werde diesen schon etwas auswichen.

### Derminisches.

Das **Hertenschen** der internierten Engländer. Die bürgerlichen englischen Kriegsgefangenen im Lager von Ausheden haben nach einem Bericht des amerikanischen Dolmetschers Gerard am allerersten Grund zu klagen, wohl aber liegt Grund zu Klagen über sie, oder wenigstens schuldig ist, mit ihnen in einem Artikel, worin sie als „Erdbeberer“ bezeichnet. Es gibt nämlich englische Internierte, die sich weigern, auch nur die geringste Handarbeit zu verrichten, so daß die meiste Tätigkeit dieser Art durch bezahlte Arbeiter geleistet muß, was den englischen Steuerzahlern auf 800 bis 1000 Mark wöchentlich zu tragen kommt. Das Markt äußert darüber unerschrocken die Meinung und verweist die Hertenschen ihrer Internierten, die sich jedem Zwang hingeben können, über eine Mühsel verfallen und allerlei Bequemlichkeiten genießen, mit dem harten Leben der englischen Kriegsgefangenen, die in dem Schützengraben gefangen sind.

Die **ausgetretenen Postkassettellen**. Der Schmeier hat, wie Schmeier Blätter herauszugeben, um welche, welche Redaktionsmännern für deutsche Soldaten geliebt und damit das Bundesratsrecht übertrieben haben, den Zärker Gerichten zur Beurteilung überweisen.

Die **Vorkehrungsgeißel der ärslichen Forderungen** aus den Jahren 1912 und 1913 ist, wie die Deutsche Mobilmachung Wochenchrift meldet, im Hinblick auf die Kriegserhältnisse durch Bundesratsbeschlüsse bis zum Schluß des Jahres 1918 hinausgeschoben worden.

**Revolution in Berlin.** Die Pariser Zeitungen enthalten wieder einmal eine Berliner Schredensnachricht. Information über die von einem dortiger kommenden Vorurteilen erzählen, wie von seinem Schöffengericht aus am 12. Januar eine Weile wegen Verhinderung der Prozeution mit angehängt hat. Da die Vergehen nicht aus Frauen und Kindern bestanden habe, habe das Militär sich geweigert zu schießen und die Militärbehörde daher Maschinengewehre in Tätigkeit treten lassen. Die Berliner Krankenhäuser seien mit Verwundeten überfüllt. Anders Pariser Blätter veröffentlichten dieselbe Bärennachricht unter verändelter Quellenangabe, um dadurch den Eindruck der Glaubwürdigkeit zu verleißen.

Wegen **Doppelverurteilung** wurde von der Strafkammer in Schneidemühl die Frau Emma Gorczynski aus Charlottenburg zu 7 Monaten Gefängnis. Sie hatte sich beim Kriegszusbruch mit dem bereits verheirateten Monteur Konrad Gorczynski aus Posen verheiratet lassen, wobei dieser mit Wissen der Frau die Papiere seiner noch Amette ausgemachtet Bräutigam benutzte. Die Frau kam am Tageslicht, als beide Gefangen waren. Die Frau kam am Tageslicht, als beide Gefangen waren. Die Frau kam am Tageslicht, als beide Gefangen waren.

„An den Magistrat und seine gnädige Frau.“ Das altmärkische Städtchen Seehausen hatte an jeden Soldaten, der aus Seehausen stammt, ein Weihnachtspaket gesandt. Wie sehr sich unsere braven Feldherren darüber gefreut haben, bemerken die zahllosen, oft sehr rührenden Dankesbriefe, die dem Magistrat in Mengen und aus Adressen heraus. So schrieb ein besonders hübscher Grenadier, der sich ansetzend über die Person des Magistrats nicht ganz im Klaren war: „An den Magistrat und seine gnädige Frau in Seehausen, Altmark.“

**Verweilungsstat.** In dem Weingartenort Nord bei Bamberg hat die Frau des Haren Rudolf Singer aus Verweilung über die schlechte Behandlung durch ihren Mann ihrem halbjährigen Knaben mit einem Sägenmesser den Hals abgeschliffen. Nach der Tat brachte sie sich selbst ebenfalls Schütze bei, die aber nicht lebensgefährlich sind.

**Wadeben, 27. Jan.** Der Ehemann der ermordeten Frau Clauvignier ist nunmehr bei seinem Truppenteil eingetroffen. Der Verdacht der Täterschaft, der sich gegen ihn infolge verschiedener wertvoller Zeugenaussagen richtete,

bliebte nach Mitteilung der Landes kriminalbehörden als hinlänglich betrachtet werden. Es ergibt sich also die Auffassung, daß ein Raubmord vorliegt.

### Der Brauer von Gent.

von Bremer von Wolfersdorff.

„Auf diesem Platz standen von Hahnhack und Lammreis aufgebaute Hütten, unter die die Kohlenbrenner zu erbauen und bewohnen pflegten, eine kleine Anlehnung, wie ein Dörfchen in algermanischer Zeit bildeten — der Sammelplatz, die Festung der mit dem bürgerlichen Volk in beständiger Konflikt lebenden Wegegänger.“

Einige nicht fondlich lauer und vertrauenswürdig ausgehende Frauen kamen bei der Ankunft der Männer aus den niederen Eingängen der Hütten hervor und grinsen nun den vornehmigen, hübschen Gefangenen Hendrick van Dunda mit geradezu frechem Lachen an, während eine alte Frau sich heulend über den blutigen Körper des Toten warf, den man vom Herde losgebunden und auf den weichen Moosboden gelegt hatte, wobei es nicht ohne heftige Schimpfwörter und Drohungen auf die beiden entflohenen Engländer abging, die den Tod ihres Genossen verursacht hatte.

Diese Ausbrüche des Jornes und ungezügelter Leidenschaft vernahm Hendrick van Dunda mit Schaudern. Sie verkündeten auch ihm nichts Gutes, ebenso wie die feindseligen Blicke, mit denen er von allen Seiten, außer von den Frauen, betrachtet wurde.

Der Mann, der ihn beim Überfall auf der Straße noch vom Tode bewahrt hatte, war derselbe, den der Wirt vom „Löwen von Flandern“ Willems genannt hatte. Derselbe assistierte jetzt mit Spannung den Mantelack des Gefangenen und weil dies nicht schnell genug ging, schritt er ihn einisch entgegen.

Den Inhalt an Wäsche und sonstigen Kleidungsstücken warf er wie verächtlich bei Seite, nur eine wohlgeüllte Börse riß er höflich an sich. Nachdem er diese mit einem Remmerblick gemustert und sie wie prälsend in seiner Hand gewogen hatte, wandte er sich an Hendrick van Dunda mit der barocken Frage:

„Ist das alles, was Ihr in diesem Ding da habt und was hier liegt?“

„Es ist alles, wenn Ihr es wissen wollt“, entgegnete Hendrick van Dunda kurz.

„Verdammt wenig für einen Mann Eurem Aussehen nach“, fuhr Willems fort. „Aber da sehe ich, an der Hand hebt Ihr noch ein paar Ringe.“

Der junge Mann zog die Ringe ab und reichte sie schmeichelnd Willems, der sie anscheinend mit Remmerne prüfte und dann sagte:

„Sind nicht schlecht und unter Bräubern etw. wert, aber wir haben auf mehr getechnet, zumal uns die beiden anderen entkommen sind. Kennt Ihr dieselben und waret Ihr mit ihnen vermandt oder befreundet?“

Hendrick van Dunda zuckte mit den Achseln und sagte dann gleichgültig:

„Zwei Engländer waren es, soviel ich mit sauten. Ich bin mit ihnen auch gestern Abend erst im „Löwen von Flandern“ bekannt geworden, also weiß ich auch weiter nichts von ihnen.“

„Am Scheitern mit den denselben nicht ganz richtig zu sein; aber nun einerlei — sie sind uns eben entkommen — Krämer sind es aus keinen Fall.“

„Mag sein; aber macht es jetzt kurz mit mir — sagt was Ihr von mir wollt?“

„Das wird bald geklärt sein. Wie heißt Ihr denn eigentlich und woher kommt Ihr aus des Weges?“

„Hendrick van Dunda aus Brügge.“

„Habt Ihr Verwandte?“

„Vater und Mutter wenn Ihr auch das durchaus noch wissen wollt.“

„Ein Mutterfrühchen also. Und Eure Reise ging nach Gent, zum Brauer Jakob von Artevelde; gut, gut, könnt Ihr schreiben?“

Hendrick van Dunda nickte, worauf Willems unter den bei Seite geworfenen Sachen aus dem Mantelack herumsuchte, bis er darunter ein Taschenbuch fand, aus dem er einige der Pergamentblätter riß. Nachdem er dann mit seinem Dolch noch den Strick durchgeschnitten hatte, mit dem die Hände des jungen Mannes zusammengebunden waren, reichte er diesem die aus dem Taschenbuch gerissenen Blätter und einen Griffel mit den Worten:

„Schreibt!“

„Was soll ich schreiben?“ fragte Hendrick van Dunda verwundert über diesen Befehl.

„Ihr werdet Euch diktieren, was Ihr schreiben sollt; also beginnt.“

„Ich bin von den tapfersten Männern des Buches gefangen worden — habt Ihr soweit geschrieben — gut — ich bin dem Tode verfallen“ wenn Ihr nicht bis zum Ablauf des dritten Tages, um Augenblick des Empfangens dieser Zeilen an gerechnet, tausend Kronen — habt Ihr tausend Kronen — gut — an dem Orte niederlegen werden, den Euch der Bote bescheiden wird. Jede Arglist, die Ihr etwa dabei etwa anwenden wölldet, würde meinen augenblicklichen Tod zur Folge haben.“

(Fortsetzung folgt)



**„Unsere Marine“**  
beste 2 Pfg.  
Cigarette  
TRAUSTFREI  
Georg A. Jasmajz  
Aktien-Gesellschaft



**Großes Hauptquartier** am 28. Januar 1916.  
**Wichtigster Kriegesgeschehnisse.**  
 In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenaufgriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Jan. hat sich um 4 Maschinengewehre und zwei Schiebermaschinen erhöht.  
 Vielfache Beschädigung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Weims.  
 Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feind gesprengten Trichter.  
 Ueber einen nächtlichen feindlichen Versuch auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.  
 Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Aufgesichte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden.  
 Es handelt sich dabei um die von uns mit Sicherheit festgestellten Zahlen der in unserer Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen.

Im Luftkampf durch Abschuss von der Erde	7	Im Luftkampfe durch Abschuss von d. Erde	41
Bermittelt im Ganzen	8	innerschiff unserer Linien	11
	16	im Ganzen	68

**Deutscher Kriegesgeschehnisse.**  
 Weiderseits vom Widj (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stokob und Elyr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.  
 Nichts neues.  
**Freiburg, 28. Jan.** Gestern abend nach 10 Uhr warfen 2 feindliche Flieger über die Stadt 5 Bomben ab, die nur Materialschaden v. ruhesten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des Vaterländischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb noch

im Haus bis die Gefahr beseitigt war.  
**Erregung in Italien.**  
 Im „B. L.“ wird über die zunehmende Erregung in Italien berichtet. Die Mitteilungen über die Absichten Italiens gingen auseinander.  
**Die montenegrinische Königsfamilie.**  
 Nach verschiedenen Blättern kann es als feststehend betrachtet werden, daß der König Nikita durch starke italienische Einflüsse zur Abreise veranlaßt worden ist. Der Kronprinz Danilo soll seinem Vater erklärt haben, er wolle in die französische Armee eintreten. Die Thronfolge wolle er gern an seinen Bruder Mirko abtreten.  
**Zur geplanten Blockadeverhinderung gegen Deutschland.**  
 Der „Post“ scheint aus der vorsichtig gewordenen Erklärung Gresh hervorzugehen, daß die englische Regierung in der Blockadeverhinderungfrage einen Pfad zurückfände und zwar dürfte man nicht schlagern, wenn man diesen Schritt mit einer gewissen Sorge vor der neekingemommenen Situation Amerikas, das bisher als Munitionslieferant der gute Freund war, in Zusammenhang bringe.  
 Die „Germania“ meint, uns könne das Unterbleiben der Blockadeverhinderung so fatal laßen wie es ihre Anordnung getan haben würde.

**Die Anmeldung von Kindern** in die bei der hiesigen Schule bestehenden **gehobenen Klassen** (Bürgerschulklassen) bitten wir recht bald weislich von 11—12 Uhr bei Herrn Rektor Vangenkamp in seinem Amtszimmer, I. Schulhaus, zweite Haustür, Zimmer No. 11 zu bewirten.  
 Aufnahmefähig sind Kinder, welche mit Erfolg drei Schuljahre die unteren drei Volksschulklassen besucht haben. Um die Ziele der Klassen zu erreichen, ist es nötig, daß die Kinder im Alter von 9 Jahren, nicht erst später angemeldet werden, worauf wir hiermit ganz besonders hinweisen. Vom fünften Schuljahre an beginnt der allgemein verbindliche Unterricht im Französisch.  
 Teuchern, den 27. Januar 1916.

**Auszahlung der Familienunterstützungen.**  
 Die nächste Auszahlung der Unterstützungsbeträge an die Angehörigen der zum Reservedienst Einberufenen findet in folgender Ordnung statt.  
 Dienstag, den 1. Februar vormittags Nr. 1—300  
 Mittwoch, den 2. Februar vormittags Nr. 301—600  
 Die Empfänger haben jede wichtige Veränderung ihrer Verhältnisse (Geburt und Tod von Kindern, Vollendung des 15. Lebensjahres bei Kindern) anzugeben.  
 Entlassungen von Einberufenen sind ebenfalls zu melden.  
 Teuchern, den 27. Januar 1916.

**Öffentliche Nagelung des „Eisernen Kreuzes.“**  
 Sonntag, den 30. Januar 1916.  
 nachmittags von 2—4 Uhr für Mädchen der hiesigen Schule — von 4—6 Uhr für Erwachsene im Gasthof zum Löwen.

**Gasthof Bahnhof Deuben.**  
 Sonntag, den 30. Januar 1916  
**Großes Militär-Konzert**  
 Ausgeführt von der Kapelle des Landst. Btl. 7 (IV/25) in Marschierung unter Leitung von Dirigent Barth.  
 Vorverkauf 50 Pfg. An der Abendkasse 60 Pfg.  
 Beginn 8 Uhr.  
**R. Papsch.**

**Große Lumpen-Sammlung**  
 In Teuchern im Norddeutschen Hof zahle ich von Dienstag, den 1. Februar bis Freitag 4. Februar für je 1 Kilo Lumpen aller Art 6—14 Pfg.  
 „ „ „ „ Knochen „ bis 10 „ „ „ „ „ Facklumpen (alte Säcke) 4 „ „ „ „ „ Zeitungen (gesäubert) 4 „ „ „ „ „ Kamisch-Papier 3 „ „ „ „ „ Romane u. Bescheft 3 „  
 auch alle Sorten Felle zu höchsten Preisen.

Blutfrische **grüne Heringe** treffen heute ein bei **R. Naumann.**  
 Empfehlung prima **Kalb- und ff. Mast-lammfleisch**  
**Otto Petzsch.**

**Rheumatismus**  
 Podarra, Rücken, u. Kreuzschmerzen lindert kein existierendes Plaster so schnell wie das echte poröse **amerikanische Pechplaster**  
 Marke „Sonnenscheibe“ à 60 Pfg.  
 aus der Central-Drogerie von **Hermann Vohle.**



Wer recht **Schuhfett** kauft, fährt gut; Preise steigen!  
**Schuhfett Pranolin**  
**Universal Pran-Lederfett**  
 kann sofort geliefert werden. Auch Schuhputz **Nigrin** (feine Wassercreme), Seifenpulver **Schneekönig** und Weichseifenpulver **Goldperle** mit Beilagen.  
 „Wirksamste Heerführerplakate.“  
**Karl Gentrner, chem. Fabrik Göppingen (Württemberg).**

**Kirchliche Nachrichten**  
 am 4. Sonntag n. Ep. (30. 1. 16)  
 Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Plagenann.  
 Nachm. 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst Hr. Veigmann.  
 Gröden: Nachm. 1 1/2, Oberpf. Plagenann.  
 Schellau: Vorm. 1 1/2 Uhr Kaisergeburtstagsfeier Hr. Veigmann.  
 Unterweischen: Vorm. 10 Uhr Kaisergeburtstagsfeier Hr. Veigmann

**Krieger- und Militärverein**  
 Teuchern.  
 Den Kameraden zur Kenntnis, daß **Samstag, abend 8 Uhr** bei Kamerad Zimmermann zur Nachfeier S. W. Geburtstag ein **Familienabend** stattfindet.  
 Der Vorstand.  
 Euch zu Ostern einen **Lehrling**  
**Fischerei Otto Papsch**  
 Grüner Weg 7.

**Nachtwächter-**  
 gesucht. Die Gemeinde Bernsdorf sucht neben freier Wohnung und entsprechendem Gehalt einen Nachtwächter, Amolbden bevorzugt.  
 Der Gemeindevorsteher.

**Schützt die Feldgrauen** durch die seit 25 Jahre bewährten **Kaiser\* Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen“.  
 Millionen gebrauchen sie gegen **Husten**  
 Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!  
 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.  
 6100  
 Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto  
 Zu haben in Apotheken sowie bei: Herrn. Pöhlke, Drog. in Teuchern G. Hoffmann in Teuchern.

**Deutscher Flotten-Verein**  
**Gasthof zum Löwen.**  
 Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr  
**Vaterländ. Marineabend**  
 mit Genehmigung des Reichs-Marine-Amtes.  
**Deutschlands Feinde u. Siege zur See.**  
 Dargestellt in 30 farbenprächtigen **Lichtbildern.**  
 Redner: Hofrezitator W. Neander-Bad Pymont.  
 Eintritt 30 Pfg.  
**Sonder Jugend-Vortrag**  
 Nachmittags 5 1/2 Uhr Eintritt 10 Pfg.

**Kino „Weisse Wand“ Teuchern**  
 Versäume niemand am **Sonnabend und Sonntag das grosse Schlagerprogramm**  
**Mein Leben für das Deine**  
 Eine Film-Tragödie in 5 Akten in der Hauptrolle die berühmte Film-Schauspielerin **Maria Carmi.**  
 Um regen Zuspruch bittet **die Direktion.**

**Unterweischen Heymes Gasthof Billes Theater.**  
 Sonntag, den 30. Januar 1916 wird aufgeführt **Karl Moor** oder **die Räuber** von Schiller in 5 Akten.  
 Nachmittags 3 Uhr **Kasper in Tirol.**  
 Es laden freundlichst ein **G. Heyme, Gastw. W. Bille.**  
 Ein köstlich **Mädchen** welches Ostern die Schule verläßt, nicht Stellung. Zu erlangen in d. Exp.  
**Kaufe** (auch befeite) **Säcke** für deteile 25 Mk. per 100 Kg. Gole selbst ab.  
**M. Gottfried, Gera-Pl. Schifstr. 1.**

**Schüzenloge**  
 Heute Sonntag **ff. Oettler-Bier**  
 hell und dunkel  
 Der Logenwirt.  
 Eine frischmellende **Kuh**  
 2 Eimentaler Kalben stehen zum Verkauf Untermberge 33.  
**Vorschriftsmässige Plakate**  
 betr. Bereitung von **Kuchen** sind zu haben in d. Exp. d. W.

**Zwei Maschinen in einer**  
**BecoStein-u. Walzenmühle**  
 Diese mahlt fein wie Mehl mittels selbstschärfenden Kunststeinen und quetscht Hafer usw. mittels Hartwalzen. Beides auswechselbar. Mit zwei Handgriffen umzustellen. Tausende glänzender Gutachten. — Fordern Sie Drucksachen von der Spezialfabrik  
**Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.**  
 Bei geell. Anfragen beliebe man die Betriebskraft anzugeben.





# Sonntagsblatt

Betracht, o Narr, dir andre Narren,  
Vielleicht wird die Vernunft gewakt:  
Du siehst im fremden Kopf den Sparren  
Und hast den eigenen entdeckt.

## Blutende Wunden.

(2. Fortsetzung.)

Erzählung aus der Jetztzeit von A. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Weiter war er dann nicht gekommen. Der Alte hatte abgewinkt. „Schon gut! schon gut! Komm mir nicht mit dem Unsinn von langem Leben. Tu nur nach meinem Willen.“

Ja, recht kränkend konnte der Onkel sein. Aber Ehard war sich stets gleich geblieben in seiner vornehmen Ruhe. Es lag ihm nicht, sich in Schmeicheleien zu ergehen, er war eine gerade, ethische, aufrichtige Natur. Stolz und vornehm im Denken und Handeln. Daher verstanden sich die beiden auch nicht.

Ehard von Leuen rüstete auch heute wieder zu einem Gange zu der Pastorin Rohrbein. Es trieb ihn mit Ungebuld zu den Menschen, die er einzig und allein auf der Welt liebte, die ihn verstanden.

Wie so anders sah aber die Welt heute aus, als da er das letztemal den Weg gegangen. Damals war alles im ruhigen Tempo gewesen, heute war seine Brust geschwellt von Tatendrang.

Er sollte kämpfen für Kaiser und Reich. Frohbewegt trat er ein für den Frieden seines geliebten Vaterlandes und mit ihm nicht nur die Kameraden, nein, ganz Deutschland eilte an seines Kaisers Seite. Ein Mann, ein Volk!

Patriotische Lieder stiegen auf zum Himmel: „Lieb Vaterland magst ruhig sein...“

Frau Pastor Rohrbein saß an ihrem Fensterplatz in dem trauten Wohnzimmer.

Die Sonne goß ihren hellen Schein über die Stube und vergohete die alten blitzblanken Mahagonimöbel; auch das junge Mädchen mit dem dunkelblonden Scheitel ward ganz in diesen goldenen Schein eingehüllt. — Toni Rohrbein stand mitten im Zimmer.

Ihre schönen grauen Augen mit dem tiefen warmen Blick schauten angstvoll darein.

„Ob er wohl kommt, Großmutter? —“

„Aber sicher mein Kind. Und fürchte nichts. Wir wollen beten, daß Gott seine Hand schützend über ihn halten wolle.“

„Ja, Großmutter. Aus vollem Herzen wollen wir beten. Krieg! Welch ein schauriges Wort. Mit Grausen sehe ich zuckende Leiber, brennende Dörfer, flüchtende Menschen — o Großmutter, und er dazwischen.“

„Kind, Kind, male nicht so grauenvolle Bilder. Ja, der Krieg ist schrecklich, aber bedenke, was er für uns bedeutet. Es ist ein heiliger Krieg. Ein Kampf für den Frieden des Landes.“

„Ich weiß, Großmutter.“

„Nun, so mache deinem Liebsten nicht das Herz schwer durch Klagen. Ein deutsches Weib soll tapfer sein.“

„Ich werde nicht klagen, Großmutter. Doch hörst, kommt da nicht sein schneller Schritt?“

Toni lauschte mit vorgebeugtem Körper.

Die Entreeglocke schellte.

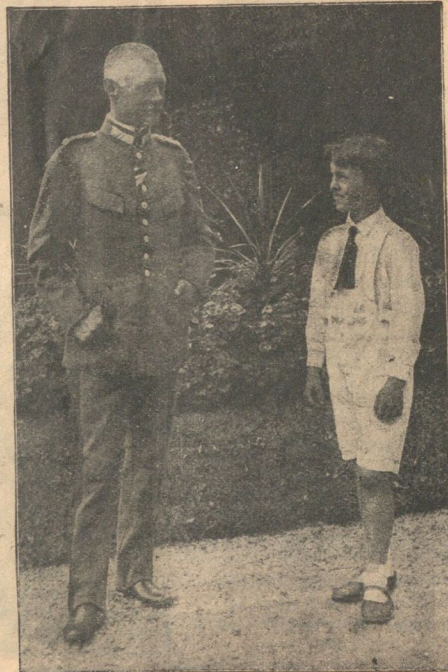
Emma, das eben konfirmierte Dienstmädchen, eilte zur Tür. — Ein hastiges Klopfen, er stand vor den Damen.

„Ehard!“

„Mein Lieb, meine Madonna, mein einziges Glück.“

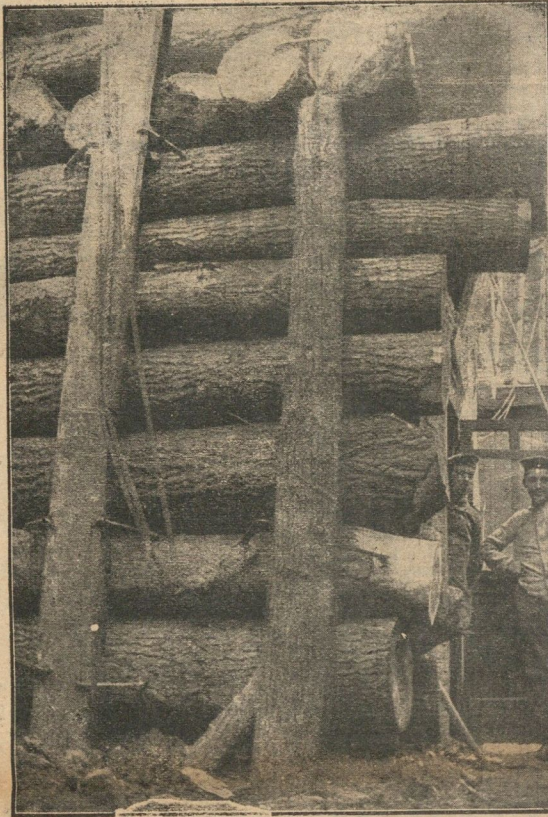
Eine schnelle Umarmung, ein inniger Kuß, dann eilte Oberleutnant von Leuen zu der alten Dame, ihr respektvoll die Hand zu küssen.

„Großmutter, wieviel haben diese wenigen Tage hervorgebracht! Ein Weltbrand. Der Kaiser hat Rußland den



Seine Königl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern mit seinem Sohne Prinz Albrecht.





Ein bombensicherer Telefon-Unterstand unserer Feldgrauen im Westen.

Krieg erklärt, mit Frankreich wird's nicht anders werden. Ist es nicht eine Schmach für unser armes verratenes Vaterland?"

„Wann mußt du fort, Ehard?“ fragte Toni angstvoll.

„In ungefähr acht Tagen.“

„So habe ich dich noch ganze acht Tage,“ sagte Toni, an ihres Verlobten Seite tretend.

Ehard legte den Arm um die schlankte Taille der Geliebten, sie in heißer Liebe an sich ziehend.

„Wir werden wenig voneinander haben, Kind,“ erwiderte er, die roten, frischen Lippen küssend. „Erstens ruft der Dienst, dann aber erhielt ich soeben ein Telegramm aus Grünhalde.“

Ehard zog einen Zettel aus der Tasche, ihn der alten Dame reichend.

Die las: „Sofort kommen. Große Eile vonnöten.“

„Es sagt nicht viel,“ bemerkte Ehard von Leuen, „doch läßt es tief blicken. Sollte der Krieg dem Alten versöhnlichere Gedanken gegeben haben, daß er den Wunsch hat, mich noch einmal zu sehen, bevor ich hinausziehe in den Kampf? Doch daran glaube ich nicht recht. Es muß schlecht mit ihm stehen. Man würde mich nicht rufen zu einer Zeit, wo das Weltall auf dem Kopfe steht. Zwar weiß ich nicht, ob ich Urlaub bekomme, doch wird man mich wohl zu einem Sterbenden noch für ein paar Tage lassen.“

„Gott gebe ihm den ewigen Frieden,“ sprach die Pastorin leiser.

Man setzte sich; fest zog Ehard von Leuen sein holdes Lieb an sich.

„Wenn ich wiederkomme, meine Madonna, wenn wir Frieden haben, dann feiern wir Hochzeit. Dann wirst du meine reizende kleine Gutsfrau und schaffst an meiner Seite auf dem herrlichen Grünhalde. Daß ich mit Brand zusam-

men noch für ein paar Jahre wirtschaften muß, ist mir nicht angenehm, doch muß des Alten Wille respektiert werden.“

„O gewiß, Herzliebster,“ sagte Toni, die ja vollständig mit allen Inzassen des Gutes bekannt war durch die Erzählungen ihres Verlobten. „Aber vorerst ist nicht an Hochzeit zu denken.“

„Und dennoch, Madonna, wollen wir daran denken. Dieser Gedanke soll uns ein Lichtblick in der Trennungszeit sein. Dieser Gedanke soll uns aufrecht erhalten, wenn's mal ein wenig zu toll wird.“

„O Geliebter!“ Toni verbarg ihr Gesicht tränenden Auges an der Brust des Geliebten. „Kehre mir nur wieder heim.“

„Mut, mein Süßes, und Vertrauen.“ Er küßte die zitternden Lippen.

Dann sprang er auf.

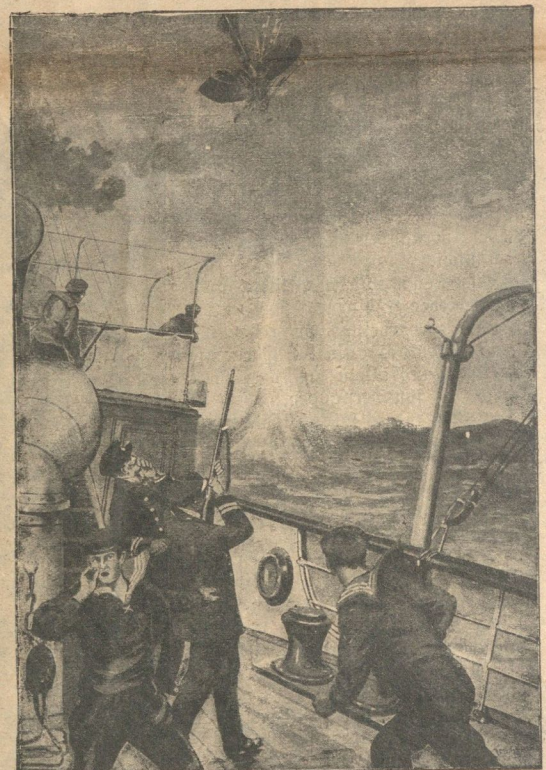
„Verzeiht, ich habe Eile. Muß ja heute noch, wenn's geht, nach Grünhalde hinaus. Und noch habe ich nicht einmal meinen Urlaub in der Tasche.“

Er verabschiedete sich hastig, die Zeit drängte.

Und dann war's ja auch noch nicht der große Abschied, bei dem man nicht wußte, ob's je ein Wiedersehen gab. — — —

Der Urlaub wurde Oberleutnant von Leuen anstandslos bewilligt. Vier Tage konnte man ihm geben.

Das genügte ja auch nach Ehard's Meinung. Konnte er der Beerdigung nicht mehr beiwohnen, so lag das in den Verhältnissen. Immerhin, man hatte sich noch mal gesehen, noch mal die Hand gedrückt, wenn man sich auch ziemlich fern im Leben gestanden. Diese große Zeit löschte in dem jungen



Ein deutscher Hilfskreuzer im Kampfe mit feindlichen Kliegern.

Manne alle Bitterkeit gegen seinen Onkel aus. Er gehörte zu ihm, sie waren eines Stammes.

Und wer konnte wissen, wie schnell er selber, Ehard von Leuen, vor seinem Richter dort oben stand.

In solcher weichen Stimmung legte er die lange Bahnfahrt nach Hofstein zurück.



Mehrere Male umsteigen, bald Schnellzug, bald Bummelzug, die ganze Nacht ging drauf. Und diese Truppenmassen von Norden her! Und alle in gehobener Stimmung, voller Mut und Vertrauen in ihre gerechte Sache. Und voller Empörung gegen die Störenfriede, die da glaubten, nur so einfach die Grenze überschreiten zu können. Aha, das sollte ihnen schlecht bekommen. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein . . .“

Ehard wurde von dem Enthusiasmus mit fortgerissen. Grünhalde versank, auch das friedliche Heim der Pastorin.



Vom bulgarischen Heere. Bulgarischer Melde reiter beim Studium der Karte auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Es galt zu kämpfen — und zu siegen.

In Neumünster hatte er einige Stunden Aufenthalt, die er dazu benützte, in einem Gasthause den versäumten Schlaf nachzuholen.

Da er telegraphiert hatte, erwartete ihn um acht Uhr am folgenden Morgen die Grünhalde n e r Equipage an der kleinen Station.

Krischan, der Kutscher, stand mit abgezo gener Mühe am offenen Wagen schlag.

„Morr'n, Herr Oberleutnant.“

„Morjen, Morjen, Krischan. Dolle Zeiten, was?“

„Doll, doll, Herr Oberleutnant. Von uns sind auch all die besten Kräfte weg. Oder stellen sich doch in den nächsten Tagen bei ihrem Truppenteil. Der verfluchtige Engelländer, sage ich man, hat uns alle auf dem Gewissen.“

„Na, Krischan, wir wollen sie ja dreschen, sagt Majestät.“

„Ja, und wir haben Markt in den Knochen, wir vom holsteinischen Schlag. Sie sollen ihr blaues Wunder erleben. Jammerichad, Herr Oberleutnant, daß ich nich dabei sein kann.“

„Na, dann würden wir sicher was erleben,“ lachte Ehard von Leuen.

„Das is man gewiß. Das Eiserne Kreuz kriegt ich sicher.“  
„Totfischer. Und Sie sollten mal sehen, was die Kerls vor Ihren Häuften ausrissen.“

Krischan schmunzelte. War's auch nur Scherz — Spaß muß sein.

Dann fiel Ehard ein, daß man ihn ja telegraphisch herbeordert hatte.

Er fragte: „Wie sieht's auf Grünhalde?“

„Alles wohl soweit, Herr Oberleutnant. Und was un'oller Herr is, der is mit einem Male völlig aufgetraht; ihm geht es, mit Respekt zu vermelden, wie so'n ollem Zirkusgaul. Wenn der die Musik hört, tanzt er los.“

Der Vergleich war ein wenig drastisch, doch kam das Ehard kaum zum Bewußtsein. Er hatte gewöhnt, zu einem Sterbenden gerufen worden zu sein und nun tanzte der Onkel Cancan. Na, möchte er leben. Und es zog, während er einstieg, eine warme Welle über ihn hin.

So hatte Onkel Benno einzig und allein Berlangen gehabt, ihn noch einmal zu sehen. Eine Art festes Band bestand doch zwischen ihnen. Ein großes Ereignis bringt tief innerlich schlummernde Gefühle oftmals erst an die Oberfläche.

Und richtig, als der Wagen vor der Rampe des Hauses hielt, stand der Guts herr auf der Terrasse auf seinen Stod gelehnt, und neben ihm Adlene im weißen Hauskleide mit der großen Hausstands schürze wirtschaftlich angetan.

Als Ehard das Bild da vor sich erfaßte, da war es ihm so froh, so leicht zumute. Sie gehörten zu ihm, die da nebeneinander standen, und auch sie schienen von dem allgewaltigen Gefühl beherrscht, ihm Liebes anzutun, ihm, der da auszog, sein Vaterland vor rauhen Feindesangriffen zu schützen, der sein Blut für ihren Frieden einsetzte.

Das schwellte seine Brust; er sprang elastisch die wenigen Stufen in die Höhe, die zur Terrasse führten und rief glücklich aus: „Aber, Onkel, Welch eine freudige



Ein deutsches Marinemotorboot im Kampf mit einem englischen Wasserflugzeug.

Überraschung, dich so wohl zu sehen.“ — — — Er drückte die Hand des alten Mannes, die kalt, wie abgestorben in der seinen lag, so daß ein leichter Schauer über den lebensfrohen Mann hinzog.

„Guten Tag, Adlene,“ wandte er sich seiner Kusine zu, die beide Hände ihm entgegenstreckte.

„Ehard, sei uns willkommen. Du ziehst in den Kampf! Werden wir uns wiedersehen?“

„Immer die Bilder 'n bißchen farbenfreudig malen, nicht so eintönig, grau in grau, Kusine,“ scherzte Ehard.

Dann kamen Herr und Frau Brand, und es ergoß sich über



den jungen Mann ein großer Wortschwall, der ihn unangenehm berührte.

Was sollten die lauten Kundgebungen? Es war gerade, als wolle man etwas vertuschen, etwas weniger fühlbar machen.

Ehard begab sich auf sein im ersten Stockwerk gelegenes Zimmer, welches er immer bei seinem Hiersein zu bewohnen pflegte; er mußte sich erst gehörig vom Reisestaub reinigen.

Als er von dem kalten Wasser erfrischt, sich, bevor er zum Frühstück hinunterging, ans Fenster stellte und hinüberblickte über die wogenden Kornfelder und in die sich wiegenden Wipfel der alten deutschen Eichen, da überkam ihn das untrügliche Gefühl: Man führt etwas gegen dich im Schilde!

Auf der Terrasse war der Frühstückstisch hergerichtet; man sprach vom Krieg und nur vom Krieg. Es war das Nächstliegende. Und es war das Große, das Fürchterliche, das Erhabene.

Wie eine Mauer umstand das deutsche Volk seinen Kaiser. Markige, kühne Gestalten, begeisterte Jünglinge, ernste Männer. — Der Kaiser rief, und alle, alle kamen. Das barg Ergreifendes in sich, Hohes.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein.“

Auch Ehard war ganz durchdrungen von der hohen Wichtigkeit der Gegenwart, stolz darauf, berufen zu sein, sein Vaterland zu schützen, zu kämpfen, zu verteidigen.

Nach dem Frühstück sprach der Gutsherr: „Laßt mich mit meinem Neffen allein, ich habe mit ihm zu reden.“

Es lag etwas Hastiges in dem diesen Worten folgenden Aufbruch, etwas Hastiges in dem Abräumen des Tisches, das die beiden Damen mit Hilfe eines Dienstmädchens besorgten.

Der Gutsherr erhob sich schwerfällig, um ins Zimmer zu humpeln. Ehard sprang hinzu.

„Soll ich dich stützen, Onkel?“

„Danke.“

Des Alten Arm stützte sich schwer auf ihn.

Wieder ließ der Greis sich in der wärmenden Sonne nieder und zog die Decke über seine Knie.

„Setz dich neben mich, mein Sohn.“

Trotz des warmen Augusttages zog es wie ein Frösteln durch Ehard's Glieder.

Der Alte blinzelte lange in den vom herrlichsten Sonnenschein überstrahlten Vorgarten hinaus. Ehard hatte das Gefühl, als habe der Onkel seine Gegenwart total vergessen.

Dem war aber nicht so. Der Gutsherr grübelte nur einer passenden Einleitung nach zu der inhaltsschweren Unterredung. Er wollte sich so kurz wie möglich fassen, und wenn er auch auf einigen Widerstand gefaßt war, so konnte dieser doch nur schwach sein und würde binnen kurzem an seinem festen Willen scheitern.

„Sag mal, Ehard,“ hub er an, „wie gefällt dir Adlene?“  
Alles andere hätte der junge Mann eher zu hören erwartet, als diese Frage, die doch bei einer ernstlichen Unterredung höchst gleichgültig sein konnte.

„Was soll ich dir darauf antworten, lieber Onkel,“ entgegnete Ehard. „Adlene ist ja sehr nett und zweifellos muß sie gefallen. Aber im Grunde kenne ich sie doch zu wenig, um ein richtiges Urteil abgeben zu können.“

„Du mißverstehst mich, Ehard,“ sagte der Alte ungeduldig, „ich wollte kein Urteil über Adlene, ein Urteil kann ich mir allein bilden, denn ich kenne sie sehr genau; ich wollte wissen, wie sie dir gefällt.“

„Was könnte es dir ausmachen, ob ich sagte gut oder nicht gut,“ warf Ehard hin.

Benno von Leuen richtete sich in seinem Liegestuhl auf.

„Im Grunde, da hast du recht, da macht es mir wenig aus,“ sagte der Alte mit beißender Ironie. „Doch in deinem Interesse wäre es mir lieber, wenn sie dir gefiele. Und doch, was frage ich. Adlene muß gefallen. Sie ist schön, lebenswürdig, edel und vor allen Dingen wirtschaftlich. Und darauf kommt's mir an. Sieh mal, mein Junge, ich habe ja einen letzten Willen entworfen, und man pflegt den letzten Willen eines Toten zu respektieren. Nun bin ich freilich noch nicht tot, doch die Verhältnisse haben sich in einer Weise zugepißt, daß ich diesen meinen letzten Willen schon bei Lebzeiten vollstreckt zu sehen wünsche.“ (Fortsetzung folgt.)



**Schulter an Schulter durch Serbien.** Nach einer Originalzeichnung von J. Gaber.

Die Kämpfe in Serbien waren insbesondere durch die schlechte Witterung erschwert. Die Unbilden der Witterung, die mit eisiger Kälte und Schneestürmen aufwartete, und der elende Zustand der Wege, der das Nachkommen von Fuhrwerken, Train, Artillerie und Verpflegungsnachschub schier unmöglich macht, setzten freilich auch unseren Soldaten sehr hart zu. Erst diese großen Schwierigkeiten lassen die Größe der Erfolge voll erkennen.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.



# Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.



**Insertionspreis:** die fünfgehaltene Spaltenzeile 12 Hg.  
**Interims-Annahme** in der Expedition dieses Blattes, Beierstraße 10  
des hiesigen Postamtes 10 Hg. Öftere un. komplizierte Anzeigen  
müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
Es erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag,  
abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** durch unsere Expedition 1 Mark  
von unseren Boten ins Haus gebracht 1 Mark 10 Hg. und durch den  
Bretzinger 1 Mark 20 Hg.  
**Monatliche Abonnements** werden außer in der  
Expedition, Beierstraße 10, auch von unseren Boten und einem  
Kaufmann, Postamt erhalten angenommen.

**Amtesliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.**

**Gratisbeilagen:** „Wirtschaftliches Sonntagblatt“ (4 beiliegend), „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ (4 beiliegend), „Wirtschaftliches Weibblatt „Lachpfeifen“ (4 beiliegend).

№ 13.

Sonnabend den 29. Januar 1916.

55. Jahrgang

## Die letzte Kriegswoche.

**Der Friedensstiller. Bei Saloniki keine Österreichische, Englisches-französische Aufhebung. Englands Danksagung.**

Nach mehr als im Vorjahr ist 1916 die Kaisergeburtstagsfeier zugleich eine Weisheitsklärung des deutschen Volkes zu den bekannten Worten des Monarchen gewesen, was halten im Kriege, bis wir die Segnungen eines wahren Friedens errungen haben, der uns in der Zukunft gegen heimtückische und hinterlistige Uebelthäter schützt. Mit und Gut soll von der deutschen Nation nicht fruchtlos aufgewendet sein, wir wollen unseren Feldherren und Soldaten im Frieden danken, was sie während des Krieges für uns getan haben. In erster Würde gegenüber dem Ausland, in unüberwindlicher Treue zu seinen Verbündeten hat der Kaiser diesen Krieg durchlebt, den er nach seiner und unserer Überzeugung mit Gottes Hilfe zu einem glänzenden Ziel führen wird. Er ist ein Friedensstiller gewesen, das deutsche Reich hat unter ihm eine Ausprägung gewonnen, wie er vor dem Feldzuge nicht für möglich erachtet worden ist. Dem Kaiser wird es nach dem Kriege, so hoffen wir alles, wieder beschieden sein, ein Mehrer des Vaterlandes zu sein, ein Hüter des Friedens und der Gerechtigkeit. Sein letztes Verdienst hat den 27. Januar begleitet, aber sollte Geben und Nehmen am Altar des deutschen Vaterlandes nie abgelegt werden.

Der Friede wird kommen, und alle Mächte, die Welt in ein Kriegeslager ohne Ende zu verurteilen, werden Töchter bleiben, wie es nicht anders sein kann, trotz der großen Worte, die in den Hauptstädten unserer Feinde gemacht, trotz der Pläne, die dort gezeichnet worden. Denn die Welt braucht den Frieden zu ihrem Gelingen, wie sie den Krieg bedarf als Beförderer des Guten. Das hat schon in dem Balkankrieg Montenegro gezeigt, in dem alle feindlichen Balkanmächte, die Montenegriner hinaus-

tanzenen rücksichtslos operieren, sind sie von den ehernen Reihen unserer Verbündeten so nachdrücklich abgeschlagen worden, daß sie endlich gemüht zu sein scheinen, ihr wahriges Beginnen einzustellen. Ihren Volkstrennen, denen sie mit einem Durchbruch in Ohligaligen Hilfe bringen wollten, haben die Russen nur das Bild jammervoller Ohnmacht gegeben und damit den letzten Rest ihres Ansehens und Einflusses am Balkan eingestrichelt.

Eine besonders trübselige Figur in der Reihe unserer Feinde ist Italien. Ihm sind mit der Kapitulation Montenegros und dem steigenden Vordringen der Oesterreicher in Albanien die besten Teile weggeschwommen. Bei der Ausschließlichkeit seiner Unternehmungen an der österröschischen Grenze müßte der alte Cadorna die Spitze wohl lieber heute als morgen ins Korn und Hege Krieges sein, wenn es nur könnte. Die schmerzlichen Niederlagen der Oesterreicher sind ihm Unbehagen, das sich insolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu heller Verzweiflung steigert. Nach Serbiens und Montenegros Fall kann der Zusammenbruch Italiens sehr leicht das nächste große Teilerbeute dieses Krieges werden. Daß sich aus den Taten an das Ganze nicht entspricht dem natürlichen Gange der Dinge. Denn man an die fortgesetzte wachsende islamitische Gefahr, die Erhebung Persiens, die Bedrohung Bosniens, die Ereignisse in Arabien und an die Ordnung in Indien, dann begreift man es, daß England, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit Amerika, zu dem Vergewaltigungskrieg einer verführten Blockade gegen Deutschland sich entschlossen hat. Wir sehen auch dieser jüngsten Maßnahme des feindlichen Quartetts mit der Ruhe entgegen, die uns unsere wirtschaftliche Stärke sowie die Gemüthsstärke, daß England eine wirksame Blockade gegen die deutschen Küsten auszuführen niemals imstande ist.

Deeregruppe des Generals von Linington ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Die Mäpfe an der besarabischen Grenzfront dauern wohl weiter an, doch haben sie im Vergleich zu den früheren Angriffen an Intensität stark nachgelassen. Die Vorstöße der Russen werden mit viel geringerer Stoßkraft als in den Vorjahren durchgeführt. Die Russen haben sich von der von den letzten Schlägen herfürhenden Erschöpfung noch nicht erholt, sie haben neue Verstärkungen aus Besarabien herangezogen, doch ist bisher nur ein kleiner Teil dieser in den Kampf gemorren worden. Sie verwenden jetzt neue, weniger verlässliche Kampfmethoden; führen den unter Anleitung französischer Offiziere. An einzelnen Stellen, besonders in der Nähe des Bruchs und weiter nördlich finden Handbombe-Minienkämpfe statt. Die österröschliche Artillerie hat den russischen Soldaten in letzter Zeit sehr schwere Verluste beigebracht.

## Der italienische Krieg.

Cadorna bekenn eine Niederlage, indem er berichtet: Angeht die Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zu werden, auf einem kleinen Abschnitt der Front auf die Schlagen der zweiten Linie zurück. So sehr der Heerführer die bittere Bille dieses Eingriffes auch zu verurteilen mag, sie ist in Italien doch ihre Wirkung. Der Schlag traf um so empfindlicher, als langsam, aber mit unerbittlicher Konsequenz Albanien vor den Augen des entlegenen italienischen Volkes von den feindlichen österröschischen Truppen erobert wird.

Eine Demonstration des Mailänder Stadtrats gegen den Krieg hat nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich einen Unmut erweckt. Es erregte peinliches Aufsehen, daß an der feierlichen Einweihung des von Frankreich gestifteten Spitals in Mailand in Anwesenheit des italienischen Ministers für die Inneren, Dargutti, und der französischen Minister Barkun und Wilson, kein einziges Mitglied der Mailänder Bevölkerung teilnahm. Die sozialistische Stadverordneten Mailands wollen damit ihren Widerwillen gegen den Krieg zum Ausdruck bringen.

Warum schließt Italien nicht Frieden? Anläßlich der Waffenstreckung Montenegros wird römischen Meldungen zufolge das Ältere Organ des griechischen Ministers Fanariis die Frage auf, warum Italien nicht auch Frieden schließen? Italienische Teilnehmer, die ein wenig nach vorne ausgreifen. Auch sonst führe Italien auf eine Art zu handeln, welche die Lage der Alliierten beratend verschlechtert, daß diese es lieber vorziehen würden, wenn Italien direkt Frieden schließen würde.

## Der Balkankrieg.

Nach der Erzielung Montenegros rücken die Deere-reicher unaufhaltsam in Albanien vor. Vor ihnen her ziehen italienische sowie zerpernte serbische Truppen und vielleicht auch einige wenige Montenegrer, die sich einer Waffenstreckung entgegen haben wollen. Italienische Blätter berichten: In Mittelalbanien hat die ersten feindlichen von Sturari gestellten Kolonnen aufgestaut und Glopouani di Medua ist von den Oesterreichern bereits besetzt. Aus Tirana wird bei Elbasan ein Zusammenstoß albanischer Truppen unter Ghab-Basha mit der bulgarischen, von Odrin vorrückenden Vorhut gemeldet. — Der Secolo erzählt ferner aus Rom: Die Lage in Albanien und die Balkan-ereignisse erfordern einen Militärtrat, der unerwartet morgen einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Beratungen erstreckten sich über vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung des Militärtrats wurde von den Zeitungen mit Begleitworten gebracht, die außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellen. Vor dem Militärtrat hatte sich eine lange Besprechung mit dem russischen Botschafter. Nach Beendigung der Sitzung wurde nicht die übliche amtliche Mitteilung an die Presse gegeben. Nach anderen Meldungen richtet sich der österröschlich-bulgarische Vorstoß gerade nach Valona, das Zentrum der italienischen Stellung in Albanien.

Die alte Albanenstadt Alessio zählt ungefähr 5000 Einwohner. Ihr Hafen ist San Glopouani di Medua. Sie liegt südlichlich von Sturari und Durazzo. In Alessio liegt der gefürchtete Feind der albanischen Freilichtkämpfer Stambek begabten.

Der Engländerhof in Saloniki sucht noch immer härteren Ausdrucksformen und ergeht sich in einer nicht-mehrigen Politik von Nabelschlingen. Die von den Engländern ausgeübte Politik macht Jagd auf Anzeichen griechisch-patriotischen Inhalts, die überall an den Mauern angehängt werden. In diesen Aufzügen wird König Konstantin aufgeführt nicht länger zu jagen, sondern dafür zu sorgen, daß das Gebiet von Saloniki nicht weiter von den Engländern und Franzosen gefährdet wird.

Italien will Albanien nicht aufgeben, in dessen südlicher Hälfte ein Aufstand der Einwohner gegen die Italiener ausbricht. Die Bevölkerung wird sich beim Herannahen der österröschischen Truppen zweifellos diesen anschließen.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellung in Dürengele durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Weiterwärts der Straße Vim-Neville führten unsere Truppen, nach vorausgegangenen Sprengungen die französische Stellung in einer Ausdehnung von 5-600 m, wadient 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr, 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen, in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaft Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer. In den Argonnen zeitweise lebhaft beständige Artilleriekämpfe.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österröschlich-ungarischer Abteilungen bei der Deeregruppe des Generals v. Linington ist nichts von Bedeutung zu berichten.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellung in Dürengele durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Weiterwärts der Straße Vim-Neville führten unsere Truppen, nach vorausgegangener Sprengung die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Meter, wadient ein Offizier 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaft Handgranatenkämpfe. Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichem Feuer. In den Argonnen fanden zeitweise heftige Artilleriekämpfe statt.

Ein japanisches Geschwader nach Europa. Mailänder Secolo trifft ein hartes japanisches Geschwader dieser Tage in Suez ein. Nach Lokaler Meldungen soll das nach Marseille entlassene japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Hinfahrt eine Anzahl von Handelsdampfern, aber deren Ladung keine Mitteilung gemacht wird. Truppen find's sicher nicht, sonst wäre Frankreichs Jubel schon laut und hörbar erklingen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österröschlich-ungarischer Abteilungen bei der



nur in höchsten Worten bewiesen, dem entsprechenden Taten bisher niemals gefolgt sind. Ihre Ueberlegenheit in Aufbruchzeit und Höhe ist unbestritten; mit überlassen ihnen neidlos diesen Platz und sehen vertrauensvoll den kommenden Ereignissen entgegen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beginnt nach längerer Ruhepause sich wieder eine sehr lebhaft Waffenstilligkeit zu entwickeln, die in jenseitigen Engländern wie Franzosen gegenüber die Erfolge auf unserer Seite sind. Unter aelungener Durchbruch bei Neuville beunruhigt die öffentliche Meinung Frankreichs erschöpfte, angelegene Militärtruppen äußern Zweifel an der Möglichkeit der französischen Stellungen.

Bei den Russen wird die Voullon immer dünner, wie es unter Feldmarschall v. Hindenburg schon vor Wochen gesagt hat. An der ganzen übrigen Front von Riga bis Galizien haben sie sich offenbar in das Los der Befestigung ergeben. Infolge durch die eroberten Festungen verstärkte Stellungen sind viel zu hart, als daß die Russen je mit Geduld auf Befehl gegen sie anzurennen mochten könnten. An der Bukowina-Grenze aber, wo sie alle nur irgend aufreißbaren Straß: vereinfachen und Kinder wie Straß an Rehe-